

## Wir treten ein für Menschen wie Reza Ibrahim



© Tanja Häring

»Ich brauche einfach eine Nacht, in der ich ruhig schlafen kann.«

### Ungarn.

#### Haft für Asylsuchende, Obdachlosigkeit für Anerkannte.

Sechs Jahre ist Reza Ibrahim alt, als er zusammen mit seiner Mutter und seinen drei Brüdern vor der Verfolgung der Taliban aus Afghanistan in den Iran flieht. Doch im Iran ist die Familie illegal. Als Jugendlicher soll Reza nach Afghanistan abgeschoben werden. Er flieht daher weiter über die Türkei nach Griechenland. Er wird im berüchtigten Flüchtlingsgefängnis »Pagani« inhaftiert und ist danach immer wieder obdachlos und rassistischen Übergriffen ausgesetzt. »Die Zustände in dem Gefängnis waren unglaublich schlimm. Es waren 150 Menschen in einem Raum, es gab nur eine Toilette, eine Dusche und nicht genug Betten. Überall waren Flöhe.« Sicherheit findet er in Griechenland nicht, stattdessen nur erneute Erniedrigungen und Gewalt.

Nach vier Jahren flieht Reza über Mazedonien und Serbien bis nach Ungarn. Der Weg ist hart: Immer wieder Schläge von Grenzpolizisten, immer wieder die Angst entdeckt zu werden. In Mazedonien wird er für zwei Monate unter katastrophalen Bedingungen inhaftiert. Im Jahr 2013 schafft er es schließlich nach Ungarn. Dort kommt er in das Flüchtlingslager Bicske. »Es war sehr kalt und es gab nie warmes Wasser. Man darf nicht arbeiten, aber man bekommt auch nicht genug zu essen. Außerdem gibt es in Ungarn viele Menschen, die Ausländer hassen und sie verprügeln.« Auch in Ungarn findet Reza keine Sicherheit und flieht schließlich weiter nach Deutschland.

16 Jahre Unsicherheit liegen hinter ihm, als er in Berlin ankommt. Dort wird er aufgenommen, findet Freunde, lernt Deutsch und seine seelischen Wunden beginnen nach jahrelanger Odyssee zu heilen. Heute lebt er in einer Wohngemeinschaft in Kreuzberg. »Ich brauche eigentlich nichts außer eine Nacht, in der ich ruhig schlafen kann. Ich habe gehofft, dass ich in Deutschland endlich wie ein normaler Mensch leben kann.« Dann kommt die Hiobsbotschaft: Reza muss zurück nach Ungarn, denn laut Dublin-Verordnung ist das EU-Ersteinreiseland für ihn zuständig. Nun droht ihm die Abschiebung, weg von dem Ort, an dem er zum ersten Mal seit 16 Jahren glaubte, Sicherheit gefunden zu haben.

### Anerkannt und trotzdem schutzlos

In vielen EU-Ländern umfasst eine Anerkennung als Flüchtling keine Existenzsicherung. In Italien, Bulgarien und Ungarn beispielsweise werden die Menschen zumeist sich selbst überlassen. Staatliche Hilfen und Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche erhalten sie in der Regel nicht. Obdachlosigkeit und Verelendung sind die Folge. Wenn die Betroffenen vor diesen Missständen weiter nach Deutschland fliehen, droht ihnen aufgrund der sogenannten Drittstaatenregelung die Abschiebung in das EU-Land, in dem die Flüchtlingsanerkennung zuvor erteilt worden ist.



© Giorgos Moutafis

## Mitmachen!

### Eintreten:

Unterzeichnen Sie den Appell »Für Flüchtlingsschutz. Gegen Dublin-III« auf der Kampagnenseite [www.wir-treten-ein.de](http://www.wir-treten-ein.de) und bitten Sie auch Freunde und Bekannte um ihre Unterstützung. Suchen Sie weitere Unterstützerinnen und Unterstützer.

### Gesicht zeigen:

Laden Sie Ihr Foto mit Ihrer Botschaft an die Bundesregierung auf der Kampagnenseite [www.wir-treten-ein.de](http://www.wir-treten-ein.de) hoch.

### Aufklären:

Bestellen Sie bei PRO ASYL weitere Materialien zur Kampagne und geben Sie diese an Interessierte, Freundinnen und Freunde weiter.

### Motivieren:

Vom Kirchenasyl bis zum Protest auf der Straße. Schicken Sie uns Bilder und Texte von gelungenen Aktionen gegen Abschiebungen in andere EU-Länder, um möglichst viele Nachahmer zu gewinnen.

### Aktiv werden:

Informieren Sie sich über die Kampagnenseite, was bei Abschiebungen in andere EU-Länder konkret unternommen werden kann und mit welchen Aktionsformen Flüchtlinge aktiv geschützt werden können.

### Kampagnenseite:

[www.wir-treten-ein.de](http://www.wir-treten-ein.de)



**WIR TRETEN EIN!**  
Für Flüchtlingsschutz. Gegen Dublin III.

Mitmachen und aktiv werden:  
[www.wir-treten-ein.de](http://www.wir-treten-ein.de)

## Dublin-III-Verordnung

Die europaweit gültige Dublin-Verordnung legt fest, dass in der Regel der Mitgliedsstaat, der zuerst betreten wurde, für das Asylverfahren eines Flüchtlings zuständig ist.

Kommen Flüchtlinge über den Landweg nach Deutschland, droht ihnen daher grundsätzlich die Abschiebung in das Ersteinreiseland, auch dann, wenn die Betroffenen Verwandte oder sonstige Verbindungen zu Deutschland haben.

Das Dublin-System ist unsolidarisch, ungerecht und unmenschlich. Ziel dieser Politik ist es, den Druck auf die EU-Staaten an den Außengrenzen hoch zu halten. Es gilt: Wer die Grenzen nicht abriegelt und Flüchtlinge durchlässt, muss am Ende die Verantwortung für die Flüchtlinge übernehmen. Die Folge ist, dass die EU-Staaten an den Außengrenzen die Grenzen abriegeln und eine brutale Flüchtlingsabwehr betreiben – oftmals unter Einsatz von illegalen Zurückweisungen (Push-Backs).



© No Lager Osnabrück

Deutschland schiebt rigoros in EU-Staaten ab: nach Bulgarien, Ungarn, Italien oder Malta. In Staaten, in denen Flüchtlinge auf der Straße leben und für ihr bloßes Überleben betteln gehen müssen. In Länder, in denen Schutzsuchende monatelang inhaftiert werden und rassistischen Übergriffen hilflos ausgeliefert sind. Dorthin, wo Schutz nicht mehr als ein Stück Papier ist.

**Doch immer mehr Menschen werden aktiv:** Kirchengemeinden gewähren Asyl, Bürgerinnen und Bürger blockieren Abschiebungen, verfassen Petitionen und gehen auf die Straße, Flüchtlinge wehren sich mit Protestcamps und Besetzungen, Beratungsstellen und Anwälte kämpfen um jeden Einzelnen.

Wir treten ein für Menschen, die jahrelange Fluchtodysseen hinter sich haben, die nie ankommen durften und immer wieder wie Stückgut zwischen den EU-Staaten hin- und hergeschoben werden. Wir fordern ein Ende der Abschiebungen in Elend und Hoffungslosigkeit.

Wir wenden uns gegen die europäische Verantwortungslosigkeit der Dublin-III-Verordnung und rufen dazu auf, Flüchtlinge aktiv zu schützen.

- Für faire Asylverfahren, gegen Dublin-Abschiebungen
- Für die freie Wahl des Aufnahmelandes
- Für die Freizügigkeit von Flüchtlingen

## Wir treten ein für Menschen wie Mustafa Abdi Ali



© Philip Eichler

»Auf meine Frage, wo ich schlafen und was ich essen soll, wurde ich ausgelacht«

## Italien.

### Im Teufelskreis eines kollabierten Aufnahmesystems.

Auf seiner Flucht aus Somalia hat Mustafa Abdi Ali Schlimmes erlebt. Durst und Hunger in der Wüste, die Brutalität der Schlepper, die ihm den Arm brachen, die gefährliche Fahrt auf dem Plastikboot über das Mittelmeer. Nach einer Fluchtodyssee durch halb Afrika kommt er trotz aller Gefahren Ende 2012 in Lampedusa an. Zunächst bekommt er einen Platz in einem Flüchtlingslager, dann – Mitte 2013 – wird er auf die Straße gesetzt. »Auf meine Frage, wo ich schlafen und was ich essen soll, wurde ich ausgelacht.«

Monate der Obdachlosigkeit beginnen. »Ich hatte keine Decke, keine gute Kleidung. Manchmal gab es Essen von der Caritas, manchmal nichts, dann mussten wir aus dem Müll essen. Mein Arm war immer noch gebrochen und ich hatte starke Zahnschmerzen. Man gab mir keine Behandlung, nicht einmal Paracetamol«. Mustafa Abdi Ali wird krank an Körper und Seele. Als der Winter kommt, hält er es nicht mehr aus und flieht weiter nach Deutschland. Doch sein Asylantrag wird abgelehnt. Italien sei für ihn zuständig, schreiben die Behörden. Die Dublin-Verordnung sehe vor, dass er nach Italien zurückkehren muss. Er soll abgeschoben werden. »In dieser Zeit wurde ich verrückt, weil ich so große Angst hatte zurückzumüssen.« Dann findet Mustafa Abdi Ali Schutz in letzter Sekunde: Eine Gemeinde nimmt ihn ins Kirchenasyl, so lange wie es nötig ist, um die Abschiebung zu verhindern.

## Wir treten ein für Menschen wie Mezgin Osman und ihre drei Kinder



© Andrea Huber

»Wir haben sehr gehungert«

## Bulgarien.

### Wo Flüchtlingsschutz nur ein Stück Papier ist.

Mezgin Osman flieht im Jahr 2012 aus dem zerbombten Aleppo über die Türkei nach Bulgarien. Dort glaubt sie in Sicherheit zu sein, schließlich ist sie in einem EU-Land. Doch es kommt anders: Nach ihrer Ankunft in Bulgarien wird die schwangere Syrerin zusammen mit ihren zwei Kindern inhaftiert. »Wir haben sehr gehungert. Als ich ohnmächtig wurde, kam ein Arzt. Er hat gesagt, dass ich besseres Essen brauche, aber dort gab es das nicht.«

Nach anderthalb Monaten werden sie entlassen und in ein Flüchtlingslager nach Sofia verlegt. Dort sind sie zwar nicht eingesperrt, aber die Situation ist katastrophal: Überbelegung, Mangelversorgung, Schmutz. 32 Euro erhält Mezgin Osman im Monat als »Lebensunterhalt«. »Mit diesem bisschen Geld konnte ich für 15 Tage etwas zu essen kaufen, den Rest der Zeit mussten wir mehr oder weniger hungern. Zum Arzt konnten wir nicht, da wir kein Geld hatten, um ihn zu bezahlen«. Irgendwann dringen Männer gewaltsam in das Flüchtlingslager ein. Einer schreit: »Man sollte alle Syrer auf einen Fußballplatz stellen und verbrennen.« Der Vorfall stürzt die junge Mutter erneut in Angst und Verzweiflung.

Dann endlich gute Nachrichten: Frau Osman bringt ihr drittes Kind gesund zur Welt und ihr Asylantrag wird anerkannt. Doch die Freude währt nur kurz. Als anerkannter Flüchtling muss sie das Lager verlassen und erhält auch keine 32 Euro mehr. Eine Weile kommt sie bei Privatpersonen unter, dann muss sie auch dort ausziehen. »Ich sollte raus, aber wohin? Ich hätte im Winter mit einem Neugeborenen auf der Straße leben müssen.« Mezgin Osman entscheidet sich für die Weiterflucht nach Deutschland, wo sie eine Schwester hat. Hier seien sie und ihre Kinder sicher, glaubt sie. Doch von Deutschland aus droht ihr nun die Abschiebung nach Bulgarien, da sie dort ihre Flüchtlingsanerkennung erhalten hat. Für Frau Osman eine Horrorstellung.